

Tschechische Glaubenskämpfer

In der Tschechoslowakischen Republik wirkt schon seit fünf Jahren erfolgreich eine moderne katholische Organisation im Rahmen der katholischen Volkspartei: die „Liga aktiver Kämpfergruppen“ (Liga akčníc sborů ofensorů: L.A.S.O.). Sie wurde von Franz Zelenka, Beisitzendem des böhmischen Landesausschusses, einem tatkräftigen katholischen Politiker, gegründet, um der katholischen Bewegung eine verlässliche Gruppe von Führern zu erziehen, die befähigt wären, standhaft den modernen Feind mit modernen Mitteln zu bekämpfen. Daher ihr Name „Glaubenskämpfer“.

Die Organisation ist in verschiedene Legionen geteilt, die nach Heiligen benannt sind. Jede Legion hat 300 Mitglieder; diese sind wieder in Gruppen zu drei bis fünf Mitgliedern geordnet. Jede Gruppe hat ihre Nummer. An der Spitze der Gruppe steht ein Führer, der die Ausbildung zu leiten hat. Alle Führer sind dem Generalführer unterstellt (derzeit der Gründer Franz Zelenka), der einen Führerrat neben sich hat und seine Beschlüsse durch die Hauptkanzlei ausführt. An den Sitzungen des Führerrates beteiligt sich auch der Vertreter der Kirche, jetzt P. Danha C. SS. R., dem das Vetorecht zusteht.

Die Ausbildung ist theoretisch und praktisch. In der theoretischen Ausbildung wurde nur das beibehalten, was die Mitglieder praktisch verwerten können. Dazu gehören Einführung in Geschichte und Aufgabe der Organisation, in die Redekunst, in die Pflichten der Katholiken gegenüber der modernen Zeit, in die Grundsätze der Nationalökonomie und Soziologie. Außerdem werden die Mitglieder über die geltenden Schulgesetze, die Presse und das Vereinswesen belehrt. Man erklärt ihnen, wie sie im Sinne der Religion leben und den Glauben verteidigen sollen. Auch mit gesellschaftlichen Formen werden sie bekannt gemacht. Das tägliche Lesen in der „Nachfolge Christi“ gehört zu ihren Pflichten. Außerdem muß jedes Mitglied sein eigenes Archiv führen, nämlich eine Sammlung von ausgeschnittenen Zeitungsartikeln, kleinen Broschüren usw. anlegen, die nach geeigneten Schlagwörtern (z. B. Bolschewismus, Johann Hus, Jesuiten) geordnet sind. So ent-

steht ein wertvolles Hilfsmittel für Vorträge. Die Führer, die größtenteils akademische Studien gemacht haben, müssen sich in Einzelfächern ausbilden, so daß der Liga Soziologen, Physiker usw. zur Verfügung stehen. Die praktische Schulung bringt Übung im Finden geeigneter Plätze zur Gründung von Gruppen, Teilnahme an Versammlungen als Redner, Verbreitung der katholischen Presse usw. Alle Schulung vollzieht sich in Stufen, und über den Aufstieg entscheidet eine strenge Prüfung nach dem Grundsatz: Fähige vor, Minderfähige warten, Unfähige weg!

Die Liga zählt augenblicklich zwei Legionen, die des hl. Wenzel und die des hl. Johann von Nepomuk; eine dritte ist im Entstehen und wird sich nach den Slawenaposteln Cyrillus und Methodius nennen. Die ganze Organisation erfreut sich der besondern Gunst der kirchlichen Obrigkeit. Sehr wohlwollend hat über sie im Vorjahre der „Osservatore Romano“ geschrieben. Durch mutige Offensive hat sie der katholischen Bewegung schon gute Dienste geleistet. Die Endziele sind hoch: Zurückgewinnung des ganzen tschechischen Volkes für den katholischen Glauben, Erfassung des gesamten Lebens im Lichte der Ewigkeit, entschlossenes Eintreten für Kirche und Vaterland im Namen des Herrn.

Im Jahre 1930 arbeitete die Liga für die katholische Volkspartei, für den Katholikenrat, für die Vereinigung der katholischen Jugend (unpolitisch), für die junge Generation (politisch), für die St. Wenzelsliga (kulturelle Organisation), für den „Orel“ (katholische Turner), für die Pfadfinder und für andere katholische Organisationen, die um Hilfe angesucht haben.

Es mag noch erwähnt werden, daß der Generalführer Franz Zelenka ein „Lexikon“ für den praktischen Gebrauch der Mitglieder herausgibt. Es sind lose Blätter in praktischem Taschenformat, auf denen alles steht, was ein Vereinsredner zur schnellen Orientierung braucht. Derzeit ist der 6. Teil mit folgenden Stichwörtern erschienen: Atheismus, Heilige Schrift, Geschichte, Enzyklika Rerum novarum, Redekunst.

Niemand wird leugnen, daß die praktische Durchführung der von der Liga vertretenen Grundsätze sowohl für die

Selbsterziehung der Mitglieder wie für die Verbreitung des katholischen Geistes im öffentlichen Leben der tschechoslowakischen Republik reichen Segen verspricht. Jan Brechensbauer.

Eine „klassische“ Ente

Als Joh. Gottfr. Herder im Jahre 1788, den Fußspuren Goethes folgend, über den Brenner nach Italien fuhr, schrieb er von Bozen aus unter dem 1. September an seine Kinder in Weimar ein herziges Brieflein. Darin heißt es: „Jetzt bin ich nun in Bozen, wo heute eine unsägliche Menge Volkes ist, weil 19000 Kinder gefirmelt werden sollen, da der Bischof in vielen Jahren nicht gefirmelt hat, weil er zu faul war.“ So oft ich auf diese Stelle stieß, glaubte ich dahinter ein großes Fragezeichen machen zu müssen. Da der Brief von Ausgabe zu Ausgabe, von Zeitschrift zu Zeitschrift, von Schulbuch zu Schulbuch nun schon beinahe andert-halb Jahrhundert weiterwandert, wandte ich mich endlich an das Fürstbischöfliche Ordinariat von Trient und das Pfarramt von Bozen. Darauf wurde mir amtlich mitgeteilt, daß allerdings in den ersten Septembertagen des Jahres 1788 der Fürstbischof von Trient, Peter Vigil Graf Thun-Hohenstein, in Bozen gefirmt habe, aber es handle sich dabei nicht um 19000, sondern um 1900 Firmlinge. Damit fällt natürlich auch der Vorwurf der „Faulheit“, den Herder gegen den Fürst-

bischof erhob, ins Nichts zusammen. Wem auch die Zahl 1900 noch zu groß erscheint, der möge bedenken, daß Bozen schon damals eine recht beträchtliche Stadt war, die mit den Vororten Gries und Zwölfgalgnein an die 10000 Einwohner zählte; ferner daß, wie mir gleichfalls amtlich bestätigt wurde, auch Kinder der Umgebung mitgefirmt wurden, so von Leifers, Karneid, Überetsch usw., und endlich, daß die Bischöfe der damaligen Zeit bei Spendung der heiligen Firmung nicht den Eifer an den Tag legten wie heutzutage. So kam es, daß z. B. im Jahre 1778 in Bozen gegen 3000 Kinder gefirmt wurden. Allein man darf mit Sicherheit annehmen, daß Herder 19000 schrieb; sonst hätte er den schweren Vorwurf der „Faulheit“ unterdrückt. Für Herders „Versehen“ können jedoch mildernde Umstände gefunden werden. Der Dichter mochte in seiner Sehnsucht nach Italien für das Allzunahe das richtige Auge nicht mehr haben. Zudem ging er aus den verschiedensten Gründen in sehr schlechter Laune über den Brenner. Und die Stimmung wurde im Lande, „wo im dunkeln Laub die Goldorangen glühn“, nicht viel besser: er fand dort nur zwei „Perlen“: die Malerin Angelika Kauffmann aus Vorarlberg und den Erzbischof von Tarent, G. Capecelatro, „den gescheidtesten, lebhaftesten, gelehrtesten, sinnreichsten, liebenswürdigsten Geistlichen“, den er getroffen habe.

Isidor Hopfner S. J.